

Die Handlung

Die Einwohner Andorras fürchten den Angriff der „Schwarzen“, eines mächtigen Nachbarvolks, das Juden umbringt. Sie sind sehr patriotisch und haben eine Vielzahl antisemitischer Vorurteile (so beispielsweise „Geschäftstüchtigkeit“, „Geilheit“, „Überempfindlichkeit“, und „Gemütslosigkeit“ der Juden). Dort lebt Andri, die Hauptperson des Dramas, bei seinem „Pflegevater“ dem Lehrer Can, der ihn, wie jeder zu wissen glaubt, als jüdisches Kind vor den „Schwarzen“ gerettet haben soll. Andri weiß nicht, dass Can sein leiblicher Vater und dessen von ihm geliebte Tochter Barblin somit seine Halbschwester ist. Wie der Leser erst später erfährt, ist Andri der außereheliche Sohn Cans mit einer „Schwarzen“, weswegen dieser seine Vaterschaft geheim hält. Man begegnet Andri als Juden oft mit aus der Luft gegriffenen Vorurteilen – das auffälligste Beispiel ist es, Andri, der ständig sein Trinkgeld am Orchestrion ausgibt, Geiz nachzusagen.

Das Stück beginnt am Vortag des St. Georgstages (23. April). Barblin weißelt das Haus ihres Vaters, wie alle Mädchen an diesem Tag, was dem Soldaten, der sie lüstern beobachtet und sich an einem Flirt mit ihr versucht, Anlass zu allerlei Witzen ist (im Falle eines Regens werde die Tünche herunter laufen und die rote Erde zum Vorschein kommen).

Andri selbst arbeitet zu dieser Zeit als Küchenjunge in einer Kneipe und ist ein sehr schüchterner Mensch, dem es unangenehm ist, seinem „Retter“ ständig dankbar sein zu müssen. Er liebt Barblin, fände es jedoch sehr undankbar dem Lehrer gegenüber, dessen Tochter zu verführen. Er möchte Barblin heiraten, traut sich jedoch nicht, beim Lehrer um ihre Hand anzuhalten. Er kümmert sich außerdem im Gegensatz zu Barblin sehr um die öffentliche Meinung und „die anderen“, geht auf deren Klischeedenken ein und versucht ihnen möglichst ähnlich zu werden.

Der Lehrer handelt bei dem Tischler aus, das Andri eine Tischlerlehre beginnen kann, wobei sein Gesprächspartner mit dem oft wiederholten Ausspruch „...wenn´s einer nicht im Blut hat“ seine Abneigung gegenüber der Idee, einen Juden in einem solchen Beruf unterzubringen, bekundet. Um Andri loszuwerden, verlangt er eine übertrieben hohe Summe für die Lehre, die der Lehrer jedoch schließlich zahlt. Später in der Lehre versucht Andri den Andorranern seine Loyalität zu beweisen, indem er sich in die Fußballmannschaft des Gesellen aufnehmen lässt. Andri ist stolz auf seine Lehrlingsprobe, einen fest verzapften Stuhl, doch der Tischler verwechselt Andris Stuhl mit dem des Gesellen, dessen Beine sich einfach herausreißen lassen. Der Geselle bestätigt dieses Missverständnis, und der Tischler ist aufgrund seiner Vorurteile bereit, dem Gesellen zu glauben und versetzt Andri in den Verkauf, für den er als Jude, wie der Tischler meint, besser geeignet sei. Andri merkt nun erstmals, dass sein ewiges Angleichen an die anderen nicht immer Erfolg bringt.

Nach einer Untersuchung durch den Doktor, den der Lehrer seines Antisemitismus wegen aus dem Haus wirft, hält Andri beim Lehrer um die Hand Barblins an. Er wird abgewiesen, weist die Schuld seiner Identität als Jude zu und plant, mit Barblin auszuwandern.

Je mehr Andri Vorurteilen begegnen wird, beginnt er sich selbst zu beobachten und manche der ihm nachgesagten Eigenschaften an sich selbst zu bemerken; den „jüdischen“ Geiz beispielsweise eignet er sich beispielsweise erst jetzt aufgrund der geplanten Auswanderung an, obwohl er vorher mit seinem Geld mehr als großzügig umgegangen ist.

Während der Soldat, der schon vorher „ein Auge auf Barblin“ gehabt hat, damals aber abgewiesen wurde, Barblin nachts offensichtlich vergewaltigt, unbemerkt von Andri, obwohl dieser auf Barblins Türschwelle schläft, weist Andri seinen Vater mehrfach ab, als dieser ihm die Wahrheit sagen will, und meint, nicht dessen Sohn zu sein. Selbst der Pater, der Andri trösten will, tut das nun mit (wenngleich meist positiven) Vorurteilen Juden gegenüber.

Andri's Mutter, eine von den „Schwarzen“ genannt „die Senora“, kommt nach Andorra und will, obwohl sie als „Spitzelin“ des Nachbarvolkes angefeindet wird, Andri und dessen Familie besuchen. Der Lehrer, dem sie es zum Vorwurf macht, Andri als Juden ausgegeben zu haben, nimmt sich vor, die Wahrheit zu sagen, meint aber, man wolle die Wahrheit nicht hören. Die Senora fällt bei ihrer Abreise einem Attentat zum Opfer, das Andri zu unrecht zur Last gelegt wird, während der Pater diesen nun wieder mit seiner Identität, diesmal mit der wahren, der als Andorraner, vertraut macht. (Allerdings nur auf Wunsch von Andri's Vater.) Andri jedoch fühlt sich weiterhin als Jude, ob aus Unglauben oder Gewohnheit, wird nicht recht klar.

Andri und sein Vater versöhnen sich, während eine Invasion der Schwarzen stattfindet und vormals überzeugte Patrioten sind nun an die neuen Machthaber anbiedern und ihre Waffen abgeben. Andri hört den Lehrer nun an und scheint ihm auch zu glauben, hält aber weiterhin an seiner Identität als Jude fest und bezeichnet sich als verloren.

Als er Barblin zu verführen versucht, wird er aufgegriffen. Es findet eine „Judenschau“ unter der Leitung eines „professionellen Judenschauers“ statt, wobei nochmals vorurteilverhaftete Kennzeichen eines Juden zur Sprache kommen. Trotz Widerstandsappelle durch Barblin setzten sich die Andorraner den Aggressoren nicht zur Wehr. Andri wird unter anderem an einem Gang als Jude „erkannt“ und abgeführt. Vermutlich wird er an einen Pfahl gefesselt und erschossen. Während sein Vater sich erhängt, weißelt Barblin, das Geschehen der Anfangsszene aufgreifend, das Pflasters des großen Platzes.

Zwischen den Szenen, von Frisch als „Bilder“ bezeichnet, kommen häufig kurze Passagen im „Vordergrund“. Meist finden hier Zeugenaussagen verschiedener in das Stück involvierter Andorraner statt, die fast aller ihre Schuld nicht einsehen; nur der Pater (der als einziger nicht an der Zeugenschranke, sondern im Gebet aussagt“ weist die Schuld nicht von sich und sieht ein, dass auch er Klischees auf Andri angewendet hat und so an seinem Schicksal mit schuld ist.